

BECK, Norman A., Mündiges Christentum im 21. Jahrhundert. Die anti-jüdische Polemik des Neuen Testaments und ihre Überwindung. Mit Beitr. v. Christopher M. Leighton. Hg. v. Peter von der Osten-Sacken. Übers. v. Christoph Kock / Thomas Krapf / Christoph Münz, (Veröffentlichungen aus dem Institut Kirche und Judentum 26), Berlin 1998, XIV, 448 p., Gb 34,80 DM; ISBN 3-923095-28-7

Hatte das II. Vaticanum mit Nostra Aetate Art. 4 eine epochale Wende im Verhältnis der Katholischen Kirche zum Judentum vollzogen, so machen schon die Formulierungen des Konzils deutlich - beispielsweise die leichtgewichtige Terminologie der Beklagung des Antisemitismus -, daß es sich nur um den Anfang eines neuen Weges handeln kann, der nun stetig und mutig besritten werden muß. Daß die Kirche dazu entschlossen ist, verspricht das von Papst Johannes Paul II initiierte Schuldbekennnis zur Jahrtausendwende, das v.a. die Themen Inquisition und Antijudaismus aufgreifen soll. Wie mühsam der noch zu findende Weg sein wird, zeigt nicht zuletzt das vorsichtige Vorbereitungs-dokument der vatikanischen Kommission für die religiösen Beziehungen zum Judentum „Wir erinnern. Eine Reflexion über die Schoah“ vom März 1998.

Das ganze Ausmaß der zu bewältigenden Probleme wird erst erfaßt, wenn neben der zweitausendjährigen jüdisch-christlichen Geschichte auch der Beginn dieser Geschichte in den Blick genommen wird, wie er seinen Niederschlag im Neuen Testament gefunden hat. Darauf zielt das Buch von Norman Beck (Professor an der Texas Lutheran University). Die anti-jüdische Polemik des Neuen Testaments begreift er als Teil des religionsgeschichtlichen Ablösungsprozesses einer jungen Religion von ihrer Mutterreligion. Nunmehr aber hat das längst sich im Erwachsenenalter befindliche Christentum - nicht zuletzt aufgrund der den Juden widerfahrenen Katastrophen - diese Polemik in ihrer Heiligen Schrift zu überwinden, um jeglicher christlichen Legitimation von Judenfeindschaft den Boden zu entziehen. Damit stimmt sein Anliegen mit der Intention des Papstes zur Jahrtausendwende überein, geläutert in das 21. Jahrhundert zu gehen.

Beck beschreitet dabei keineswegs den radikalen Weg einer Bibelzensur. Seine Vorschläge zur Überwindung dieser anti-jüdischen Polemik im NT zielen meist auf einfühlsame Übersetzungen, Kleindruck von judenfeindlichen Texten und den Ausschluß von der Verwendung im Gottesdienst. Er folgt dabei einem rezeptionsästhetischen Ansatz: Eine Umkehr soll nicht durch autoritative Dekrete sondern durch die gemeinschaftliche und mündige Weigerung der Kirchen, weiterhin judenfeindliche Texte des NT zu rezipieren und somit identitätsstiftend wirken zu lassen, erreicht werden.

Beck beginnt sein Buch (nach den einleitenden Aufsätzen von P. von der Osten-Sacken und Chr. M. Leighton) mit dem programmatischen Satz: „Ohne

ernsthafte und verantwortliche Selbstkritik hat eine Religion keinen Bestand“ (57) und endet mit der These: „Ich bin zuversichtlich, daß wir als Christinnen und Christen ohne Schaden für unser Christsein oder für unsere christliche Theologie die böartigen und diffamierenden antijüdischen Elemente in unserer Bibel zurückweisen können.“ (392) Dazwischen führt er eine Reise durch das NT, angefangen bei den Paulinen und Deuteropaulinen, über das Markusevangelium, die Logienquelle, das Matthäusevangelium, das lukanische Doppelwerk bis zum Johannesevangelium und den übrigen Schriften. Dabei macht er an mindestens 250 (!) Stellen halt und zeigt jeweils den antijudaistischen Gehalt auf, analysiert den Entstehungskontext und bietet Entschärfungsvorschläge. Er hilft die Strukturen judenpolemischer Traditionsbildung zu durchschauen, die die wachsende Entfremdung bis feindschaftliche Abgrenzung von jungen Christengemeinden und Synagoge unter gleichzeitigem Loyalitätsdruck des römischen Staates widerspiegeln. Aus der veränderten Situation des Christentums heute gilt es, auf den Kern des Evangeliums durchzustoßen, um die den Juden auferlegte Kritik wieder als Umkehrruf an die eigene Adresse zu vernehmen.

So wurde beispielsweise aus dem internen eschatologischen Bußruf, der von allen Rechenschaft fordert angesichts des hereinbrechenden Gottesreiches, unter Bezug auf das Liebeslied vom Weinberg in Jes 5 bei Mk 12,1-12 ein extern orientiertes polemisches Streitgespräch, wo die Weinbergpächter den geliebten (Lk 20,13) Sohn verwerfen (Mt 21,39) und töten (186). Oder zur Zeit der domitianischen Christenverfolgung versucht die Apg das eigene Hemd durch eine romloyale Darstellung der Christen zu retten und lenkt die Kritik auf die Juden (336).

Der Leseindruck ist gewaltig für den, der das Buch aufmerksam zusammen mit dem NT liest und nicht allein als Nachschlagewerk gebraucht. Beck hat mit Nachdruck eine unausweichliche wie heikle Frage gestellt. Die von ihm angebotenen Lösungen werden umstritten sein und müssen in der Diskussion weiterentwickelt werden. Seiner These aber wird man folgen können, daß ein nicht antijudaistisches Christentum seine Identität und Christologie nicht preisgeben braucht. Eine jüdisch-christliche Ökumene könnte modellhaft für alle Ökumene stehen, die die Eigenständigkeit des anderen als Wert erachtet und Differenz als Chance von Kreativität begreift.

Ich wünsche diesem Buch eine breite Rezeption. Es gehört in die Hände aller Pfarrer und TheologInnen, die als Multiplikatoren mit der Bibel arbeiten. Ein vorbildliches Bibelstellenregister wird die alltägliche Arbeit erleichtern.

Ulrich Winkler